

# Schul.Land.Oberösterreich

Beate Laimer

## **SCHUKI Rußbach – ein Netzwerk zwischen Schule und Kindergarten**

Leider muss ich sie enttäuschen SCHUKI wurde weder von einem weltweit anerkannten Bildungsexperten erdacht noch ist es das Ergebnis einer Inspektorenkonferenz. Es stammt auch nicht aus dem hohen Ministerium. SCHUKI ist kein päd. Korsett von oben in das wir hineingezwängt wurden und andere nun hineinzwängen wollen – SCHUKI ist mit uns gewachsen. Am Anfang waren ... Samenkörner ...

Schule und Kindergarten liegen direkt nebeneinander. So bestand schon immer eine inoffizielle, fröhliche und lockere Zusammenarbeit. Wir trafen uns im Garten und so ergab sich viel Gemeinsamkeit. Wir spielten und sangen miteinander. Feste im Jahreskreis wurden mit großer Selbstverständlichkeit im Team gefeiert. Dieses produktive und harmonische Miteinander stellte eine große Bereicherung für die Arbeit dar. Die Kooperation bei der vielfältigen pädagogischen Arbeit verband Kindergarten und Schule. Bald erkannten wir, dass wir den Bedürfnissen der Kinder und Eltern im Team viel besser gerecht werden können. Bei Teamkonferenzen reflektierten wir unsere grundsätzliche Einstellung zu den erzieherischen und gesellschaftspolitischen Problemen mit denen wir konfrontiert sind, denn nur wenn über das Grundsätzliche Einigkeit besteht, ist es sinnvoll, miteinander Pläne zu schmieden.

Im Zuge dieser bewussten Auseinandersetzung mit unserer Arbeit, erkannten wir, dass sich Bildungsinstitutionen nur langsam den gesellschaftlichen Veränderungen und den damit verbundenen Bedürfnissen des Kindes anpassen.

Das Kind muss sich folglich an unser System – bzw. wir müssen das Kind an unser System – anpassen. Wir PädagogInnen halten uns für anpassungs- bzw. diskussionsfähiger als Kinder es sind.

Unter dem Motto – Nutze deine Fähigkeiten, beschränke Dich nicht auf Zuständigkeiten – begann ein spannender Denkprozess. In vielen Gesprächsrunden entstanden in Zusammenarbeit mit unserem Schulentwickler Prof. Joachim Keppelmüller die gemeinsamen Leitsätze für die Zusammenarbeit.

Wir nahmen uns Zeit und blickten bewusst auf unseren Standort mit allen Vor- und Nachteilen. Weiters stellten wir uns die wichtige Frage nach den persönlichen Ressourcen und Fähigkeiten und nach den Möglichkeiten der gegenseitigen – auch emotionalen Unterstützung. Die Tatsache, dass unsere Institutionen keinen gemeinsamen gesetzlichen Träger und Ansprechpartner haben stellte und stellt eine große, teilweise fast unüberwindbare rechtliche und organisatorische Herausforderung dar. Gerade die mangelnde Vernetzung einzelner Teilbereiche unseres Bildungswesens hat aber auf den individuellen Bildungserfolg einen negativen Effekt. Aus unserer Erfahrung heraus kann dieser negative Effekt am ehesten ausgeglichen werden, wenn diese entscheidende Verbindungsstelle zwischen Kindergarten und Schule durchlässig ist. Wir knüpften an der Verbindungsstelle ein stabiles Netz durch das niemand mehr durchfallen soll. Dieses SCHUKI Netzwerk dient zum Festhalten, Höherklettern, Sicherheit geben, Ausruhen, ... Eine Vernetzung kann nur gelingen, wenn auf allen beteiligten Ebenen anschlussfähige Entwicklungsaufgaben wahrgenommen werden und eine hohe Motivation und Frustrationstoleranz vorhanden sind.

Eine der größten Schwierigkeiten bei Veränderungen liegt darin begründet, dass viele Menschen (Organisationen), die sich in ungünstigen Situationen befinden, paradoxerweise dazu neigen, den Ist-Zustand gegenüber der Veränderung zu bevorzugen. Der Grund dafür liegt nicht etwa - wie so oft gesagt wird - in der Bequemlichkeit. Im Gegenteil, es ist oft beeindruckend, wie viel Energie Menschen (Organisationen) aufbringen, um einen Zustand beizubehalten, unter dem sie leiden. Das Neue, Unbekannte ängstigt, lieber bleibt man beim alten Zustand, auch wenn dieser noch so belastend ist - aber er ist zumindest vertraut.

Nicht erst durch die Veröffentlichung der Ergebnisse der Pisa-Studie hat der Zeitraum vor der Schule eine zentrale Bedeutung erlangt.



Wissenschaftlich belegte Untersuchungen zeigen, dass Kinder in „Zeitfenstern“ bestimmte Entwicklungsschritte vollziehen und daher in dieser Zeitspanne optimal, leicht und spielerisch lernen. So beginnt z.B. die Sprechentwicklung bereits früh und hat ihren fruchtbarsten Zeitpunkt im Alter von 3 bis 7 Jahren. Deshalb soll eine optimale Entwicklungsförderung so früh wie möglich angebahnt werden und Kinder in den Bereichen Förderung erfahren, in welchen sie tatsächlich Hilfe brauchen.

Der Bildungsauftrag des Kindergartens und der Lehrplan für die Volksschule müssen einander nicht ausschließen sondern schließen nahtlos aneinander an. Wenn die Anschlussfähigkeit beachtet wird, können Bildungspotentiale zur bestmöglichen Entfaltung gelangen.

Die kindliche Entwicklung ist individuell und von vielen Faktoren abhängig. Diese Entwicklung hält sich nicht an fixe „Pläne“... Wir stellen das sensible Netzwerk „vom Kindergartenkind zum Schulkind“ – „vom kleinen zum großen SCHUKI“ in den Blickpunkt.

Die Gründung des gemeinsamen Elternvereins war unser erster und wichtigster Schritt. Wir ziehen an einem Strang - nur wenn die Eltern unsere Angebote mittragen und Vertrauen haben, können Vorhaben gelingen und Probleme gelöst werden. Elternabende werden von Lehrpersonen und Kindergartenpädagoginnen gemeinsam gestaltet. Auch Weiterbildungsangebote (Elternschule) bieten wir gemeinsam an. Beratungsgespräche werden frühzeitig (auch gemeinsam) geführt und Fördermaßnahmen institutionsübergreifend geplant. Die Kontaktpflege, der Dialog und die gegenseitige Wertschätzung zwischen KindergartenpädagogInnen, LehrerInnen und den Eltern gehören zu unseren wichtigsten Leitsätzen. Man muss die Menschen dort abholen, wo sie stehen, und sich mit ihnen auf den Weg machen. Nicht nur den Eltern und der Gesellschaft ist es wichtig, dass die Kinder gut auf das Leben bzw. auf die Schule vorbereitet werden. Die Kinder sollen und wollen – gemäß ihrer physischen, psychischen und sozialen Entwicklung gefordert werden.

Unser Ziel ist es den Übergang vom Kindergarten zur Schule im Netzwerk „gleitend“ zu gestalten. Wir wollen Grundvoraussetzungen für einen geglückten „Bildungs- und Lebensweg“ schaffen. Während der gesamten Kindergartenzeit erwirbt das Kind Fähigkeiten und Fertigkeiten, die es unter anderem „auch“ auf die Schule vorbereiten. Das Gemeinschaftsgefühl „Wir sind Schukis“ steht im Vordergrund. Die Schulkinder sind die „großen Schukis“. Sie unterstützen die Kindergartenkinder die „kleinen Schukis“ auf ihrem Weg. vor.

Einmal pro Woche liest ein Kind aus der 4. Klasse im Kindergarten Das ist für die Großen eine Herausforderung. Die Kindergartenkinder freuen sich über das Interesse der Großen. Als sichtbares Ergebnis gestaltet jedes Kindergartenkind ein Geschichtenheft mit Tipps zum Vorlesen für die Eltern. Ab Herbst finden mit den Schulanfängern wöchentlich alterskonforme schulvorbereitende Übungseinheiten (Lehrerin mit Kindergartenpädagogin) statt. Dabei wird mit den 5- und 6-jährigen an der Feinmotorik, Genauigkeit usw. gearbeitet.

In der Spracherziehung fördern wir die Kinder durch Sprachspiele, Gedichte und Reime. Auch einfache Begriffe einer Fremdsprache (Englisch) werden eingeführt. Regelmäßige Besuche der Lehrerin und Direktorin im Kindergarten sind bei uns selbstverständlich. Ebenso ein Seh- und Hörtest im Kindergarten. Natürlich wird auch die Sprachentwicklung überprüft. Um dem Kind die bestmögliche, Unterstützung bei unserer Arbeit suchen und finden wir im erweiterten Netzwerk: den Eltern und dem Elternverein, externen Helfern, der Beratungslehrerin, dem SPZ, KinderärztInnen und TherapeutInnen.

Ohne Netzwerk - Partner wären viele präventive Maßnahmen und eine sinnvolle Förderung ohne Bruch in der Bildungsbiografie bedingt durch institutionelle Zuständigkeiten nicht möglich. Durch dieses Netzwerk kann gerade Kindern mit besonderen Bedürfnissen (Vorbereitung der Integration) eine ideale Einstiegsmöglichkeit und durchgängige Betreuung geboten werden. Unsere Zusammenarbeit wird nicht erst (nur) in den letzten Monaten vor Schulbeginn praktiziert, sondern über mehrere Jahre gelebt. Nur so kann eine kontinuierliche Förderung des Kindes entstehen.

Durch das frühzeitige Kennenlernen der Schule wird der Übertritt im Schuki - Netzwerk so vorbereitet, dass Unsicherheit oder Angst selten entstehen. Inhaltliche Schwerpunkte für die Kooperation erfolgen in gegenseitiger Absprache.

Netzwerk - Vernetzung, Öffnung und Zusammenarbeit - leicht gesagt aber schwer getan! Wir kommen alle aus der „Alten Zeit“ und in der Art zu arbeiten, zu kommunizieren und zu agieren sind wir Gewohnheitstiere. Mancher ertrinkt lieber, als dass er um Hilfe ruft! Sich zu öffnen macht angreifbar, verletzlich, man muss seine Arbeitsweise „verteidigen“ und reflektieren. Es gilt dabei, den Ist-Zustand zu betrachten, zu verstehen, anzuerkennen und zu würdigen.

Dies ist eine grundlegend wichtige Voraussetzung für gute und konstruktive Arbeit an alten Strukturen und zum Finden von neuen und guten Wegen, um verhärtete Strukturen neu zu beleben und in eine lebendige Dynamik zu bringen. Es geht auch um die inneren und unbewussten Strukturen der „Bildungsinstitutionen“. Die unbewusste, nicht ausgesprochene Dynamik hat eine umso größere Macht auf das Leben eines jeden Einzelnen und der gesamten Gesellschaft, je mehr diese Dynamik im Verborgenen bleibt. Jede Bildungsinstitution ist ein eigenes Universum, hat seine ganz eigene, individuelle Struktur und Atmosphäre. Die Bedürfniskonstellation der heutigen Kinder ist völlig anders geartet als die ihrer Elterngeneration. Kinder brauchen heute mehr, die Welt ist größer, weiter, aber auch schwieriger geworden. Die vorherrschenden Lebens- und Erziehungssysteme sind so vielfältig wie die verschiedensten Pflanzen und Blumen in einem Garten.

Es bestehen heute sichere und fundierte Erkenntnisse darüber, was ein Kind braucht, um in einer guten Weise groß zu werden und seinen Platz in der Welt zu finden. Heutzutage sind es die Neurowissenschaften, die nachdrücklich darauf bestehen, dass Emotionalität gerade in unserer heutigen Leistungsgesellschaft ernst genommen wird.

Musik wirkt auf die Gefühle. Die Musik drückt das aus, was nicht gesagt werden kann und worüber zu schweigen unmöglich ist. Im musischen Bereich singen die Kindergartenkinder und die Erstklassler im SCHUKI – Chor einmal pro Woche gemeinsam. Alle Kinder haben Freude am Rhythmus und an der Musik. Durch den Umgang mit Sprache, Bewegung und verschiedenen Instrumenten entwickeln sie ein Gefühl für Rhythmus, Melodie, Geräusche und Klänge. Der geschickte Umgang mit Sprache muss regelmäßig spielerisch geübt werden wie die motorische Geschicklichkeit auch. Am besten z.B. durch Singen und Reimen zusammen mit Tanzen und Klatschen (auditiv-motorische Kopplung). So wie Singen und Reimen die Sprache fördern, fördert Rhythmusempfinden und Tanzen die motorische Koordination. Nicht zu vergessen: Die rhythmischen Fähigkeiten haben einen strukturierenden Einfluss auf die spätere Entwicklung der Lese- und Rechtschreibfähigkeit. Es ist bekannt, dass bei LRS oder Grammatikproblemen häufig eine parallele Schwäche in der Grob- oder Feinmotorik beobachtet wird und/oder diese Kinder rhythmische Probleme haben.

Unser Bildungssystem kann gesellschaftliche Defizite nicht durch noch mehr „Fülle“ im Lehrplan ausgleichen.



Der „Stoff“ muss auf das Notwendige reduziert und der Unterrichtsstil neuropsychologischen Erkenntnissen angepasst werden. Vor allem soll auch den emotionalen Bedürfnissen mehr Raum geschaffen werden. Deshalb legen wir großen Wert auf Rituale. Die „Kindheit“ an sich hat sich in den letzten Jahrzehnten verändert und Familien leben heute anders als noch vor 30 Jahren. Daher sind Rituale für Kinder heute wichtiger denn je. In der Schuki - Gemeinschaft ist es uns deshalb ein großes Anliegen, regelmäßige Abläufe in den Alltag zu integrieren. Rituale erzeugen ein starkes Wir-Gefühl und bedeuten für Kinder, dass sie sich auf etwas freuen können, dass sie auffängt, auch wenn der Tag mal weniger schön war. Wir integrieren einfache Rituale in den Tag dazu einige Wochen- und fixe Jahresrituale. Schön ist es auch, sich auf bestimmte Ereignisse im Jahr freuen zu können. Das sind bei neben vielen Alltagsritualen die gemeinsamen Feste und Feiern.

Die Feiern der SCHUKIS bilden Höhepunkte im kindlichen Jahreskreis, die immer wieder kehren und an denen alle Freude haben. Es sind dies das Martinsfest, der Rußbacher Advent, die Nockajause und das SCHUKI – Fest am Ende des Arbeitsjahres als Großereignis für die Ortsgemeinschaft.

Die Förderung der Gemeinschaft und der Zusammenhalt der Ortsgemeinschaft sind ein vorrangiges Thema, denn nur in ihrer gewohnten Umgebung, in einer angstfreien, angenehmen „Lebens- und Arbeitswelt“ können die Kinder Sicherheit gewinnen. Das Gefühl „verwurzelt“ zu sein, ermöglicht es sich im Leben besser bewähren zu können. Nur wer feste Wurzeln und ein gutes Fundament hat, kann beständig und gut in den Himmel wachsen.

Die Kindergartenkinder besuchen die Schule beim Turnen, beim Lesen in der gemeinsamen Bücherei und bei den SCHUKI – Jausen. (Das sind 4 -5 große gesponserte Themenjausen, die wir gemeinsam vorbereiten und feierlich genießen) Dabei lernen sie das Gebäude kennen und erweitern ihren Lebens- und Erlebensraum.

Gemeinsame Lehrausgänge, Projekte und Aktivitäten werden situationsbedingt und spontan wahrgenommen. Ein Jahresmotto begleitet die Schulanfänger im Kindergarten (Spruch, Lied, Figur).

Beim ersten Schulbesuch mit offiziellem Charakter „Schülereinschreibung“ sind die KindergartenpädagogInnen dabei. Die Kinder erkunden bei Arbeits- und Spielstationen das bereits gut bekannte Schulhaus.



Mit einer kreativen Arbeit reservieren sie sich gleich an gut sichtbarer Stelle ihren Platz im Schulhaus. Die Eltern sind zu Kaffee und Kuchen geladen.

Der „Schultaschentag“ (Einladung der 1. Klasse an die Schulanfänger) wird ebenfalls in Kooperation gestaltet. Mit einem Theaterstück und dem Lied passend zum Jahresmotto werden die zukünftigen SchülerInnen begrüßt. Die gemeinsame Jause im Garten bildet den Höhepunkt.

Beim Begrüßungstag am ersten Schultag im September ist die KindergartenpädagogIn ebenfalls dabei.

Damit der „Schulbeginn“ den einschneidenden Charakter eines „Initiationsritus“ verliert (Nun beginnt der Ernst des Lebens) und zu einem persönlichen „Übergangsritual“ – einem Fest – wie der Geburtstag wird, beachten wir folgende Kriterien: Die Kindergartenpädagoginnen übergeben das Kind bei einer gemeinsamen Feier in Anwesenheit der Eltern an das Schulteam. Die Kinder bekommen ein Geschenk und es werden bekannte Lieder gesungen. Mit einem symbolischen Akt und einen Spruch (z. B. Blumenzwiebel pflanzen heißt – Willkommen im Garten der Schule) werden die Kinder aufgenommen. Wenn die Kinder in die Klasse gehen werden die Eltern bewirtet und nervöse Fragen können beantwortet werden. Der Elternabend findet am 1. Schultag statt, Kommunikation lässt vieles nicht zum Problem werden.

Die Nutzung der Ressourcen (Turnsaal, Spielplatz, Geräte, Langlaufschi) im Helfersystem und die Absprache bei Anschaffungen wird bei nicht mehr hinterfragt. Bei der gemeinsamen „Bewegten Pause“ (Kraxeln, Schnurspringen, spielen...) erleben die SchülerInnen die jüngeren Kinder (oft Nachbarn, Geschwister) als gleichwertige Partner und behandeln sie auch so. Das stärkt das Selbstwertgefühl der Kleinen und das Verantwortungsbewusstsein der Großen.

Unsere Zusammenarbeit entstand in kleinen, überschaubaren Schritten. Was möglich ist hängt von den Kindern und den verantwortlichen PädagogInnen ab. Wenn ein Vorhaben nicht passt muss der Mut zum Streichen vorhanden sein. Wir Schuki´s orientieren uns am Kind und sind weder Opfer von PISA noch dem Frühförderwahnsinn verfallen. Es ist nicht das Ziel unseres Netzwerkes die Eltern dazu zu drängen, die Kleinen von der Spielgruppe zum Turnen, Reiten, Klavierunterricht, zum Frühenglisch und in die private Förderung zu bringen. Die Vorstellung, die Architekten der Kindergehirne zu sein, empfinden wir als den reinsten Wahnsinn!



Wir lösen uns strikt von der Annahme, dass kindliche Gehirne mit beliebigen, wissenschaftlich nicht belegbaren, geistigen Aktivitäten trainiert werden können.

Ebenso darf man gerade im Bereich der Intelligenz die genetischen Grundlagen nicht verkennen. Wir sind Befürworter einer sinnvollen Frühförderung. Einige Eltern/BildungsexpertInnen sind sich längst nicht mehr sicher, ob die gängige Interaktion mit dem Kind wirklich ausreicht, um seine geistige Entwicklung optimal voranzutreiben. Oft sind es die eigenen schlechten Lernerfahrungen, die sie den Kindern nun „ersparen“ wollen. Wenn z.B. ein Kind am Vormittag lernt, wie verschiedene Vögel auf Englisch heißen – Amsel, Specht, Pelikan - und die meisten nicht einmal auf Deutsch kennt, handelt es sich um Reizüberflutung nicht um Förderung.

Woher aber kommt dieser Druck, den Eltern sich und ihren Kindern machen? Warum versuchen sie so vehement und oft unreflektiert Maßnahmen zu setzen um die Entwicklung und die Möglichkeiten ihrer Kinder zu beeinflussen?

Wir leben in einer Neid- und Angstgesellschaft. Viele Frauen geben für ihr Kind den Beruf auf, leiden unter Prestigeverlust und haben keine Lust, ihrem Kind nur beim Spielen zuzusehen. „Da muss mehr drin sein! Es ist schließlich mein Kind! Wenn schon ein Kind, dann muss sich das wenigstens gelohnt haben!“, denken sie. Dabei lohne es sich viel mehr, das Geld zu sparen, anstatt es selbst ernannten Experten der vorschulischen Bildung in den Rachen zu werfen. Vielfach wird inzwischen „Scharlatanerie“ betrieben, basierend auf der Grundlage „pseudowissenschaftlicher Erkenntnisse“ und der Verunsicherung der Eltern durch undurchschaubare Bildungsdiskussionen. Was für eine Generation von Kindern wächst da heran, die immer alle Möglichkeiten bekommt, die sich gerade bieten, in deren Zukunft alles investiert wird, was zur Verfügung steht. Es drohen Ego-Probleme. Einige Kinder haben immer gedacht und gesagt bekommen, sie seien etwas ganz Besonderes, und am Ende sind sie einfach nur durchschnittlich und völlig normal – das muss dann erst mal verkraftet werden. Wenn Vierjährige im Kindergarten singen und reimen, dann fördert das später das Lesenlernen. Unsere Sichtweise von Förderung und Bildung deckt sich aber keineswegs mit dem Frühförderunsinn der praktiziert wird. Ein Kind, das Eltern hat, die mit ihm reden, ihm vorlesen, seine Neugier befriedigen, das im vorschulischen Bereich breit gefächerte Angebote erhält braucht keine „besonderen“ Extras für seine geistige Entwicklung.

Die Förderung der Kleinen ist im Grunde ganz einfach. Wenn sie Spaß daran haben, wenn sie aufmerksam dabei sind, ist es richtig, was man macht. Wenn sie sich abwenden und alles ganz furchtbar finden, stimmt etwas nicht. Die Gefahr, dass die Kinder überfordert werden, ist bei uns nicht gegeben. SCHUKI übernimmt früh gemeinsam Verantwortung. Wenn die Kleinen erst in der Schule sind, ist es längst zu spät, gerade für Kinder mit besonderen Bedürfnissen. Wichtig ist eine möglichst praktische Förderung: Einen Kuchen backen, Lieder singen oder Reime aufsagen, um ein Gefühl für Sprache zu bekommen – das ist gut. Das Alphabet oder die Planeten beibringen – das brauchen wir im vorschulischen Bereich nicht unbedingt. Das gemeinsame Übernehmen von Verantwortung „Wir ziehen an einem Strang“ ermöglicht eine Früherkennung von Begabungen und Defiziten. In kooperativer Zusammenarbeit mit Eltern und Experten stellen wir uns diesen Herausforderungen und arbeiten wir beratend und präventiv.

Das gemeinsame Übernehmen von Verantwortung „Wir ziehen an einem Strang“ ermöglicht eine Früherkennung von Begabungen und Defiziten. In kooperativer Zusammenarbeit mit Eltern und Experten stellen wir uns diesen Herausforderungen und arbeiten beratend und präventiv. Nur wer feste Wurzeln hat, kann beständig und gut in den Himmel wachsen.

Fazit ...

Zusammenkunft ist ein Anfang. Zusammenhalt ist ein Fortschritt. Zusammenarbeit ist der Erfolg!

Für uns LehrerInnen ist es ein unschätzbares Privileg, die Kinder schon zwei Jahre vor dem Schuleintritt kennen zu lernen und reifen und wachsen zu sehen. Dadurch ist es auch manchmal möglich frühzeitig Hilfe und Förderung anzubieten und drohende Probleme gemeinsam mit den Eltern und Experten zu entschärfen. Die Schule ist nichts Unbekanntes und Fremdes mehr. Die zukünftigen SchülerInnen lernen ihre Lehrpersonen auf eine unverkrampfte und natürliche Art und Weise kennen. Damit wird für die Schulanfänger die stressreiche Zeit des Neuanfangs sicher ein wenig leichter.

Soziale und emotionale Werte und Aspekte wie Flexibilität, Spontaneität, Toleranz, Rücksichtnahme, Hilfsbereitschaft werden mit einer spielerischen Leichtigkeit zum Selbstverständnis für Kinder und Erwachsene.

In einer Zeit, in der Konkurrenzdruck, Neid, Diskriminierung und wirtschaftliches Denken immer mehr im Vordergrund der Gesellschaft stehen, freut es uns ganz besonders, dass wir das Netzwerk Kindergarten – Volksschule als Chance für ein harmonisches und produktives Miteinander sehen und nützen können. Die Arbeit macht Spaß, weil die „Chemie“ zwischen uns KindergartenpädagogInnen und LehrerInnen stimmt. Schuki soll noch wachsen! Wir haben Pläne, Ideen und Visionen die uns weiter verbinden.

Wir PädagogInnen stehen im wahrsten Sinne des Wortes „im Dienst der Gesellschaft“. Diese Gesellschaft ist einer steten Wandlung unterworfen. Die Bedingungen ändern sich viel schneller, als unsere Anpassungsfähigkeit. Den Dienst am Kind dürfen/müssen/wollen wir möglichst gesund an Leib und Seele bis zur Pension nach bestem Wissen und Gewissen erfüllen. Das ist ein Ding der Unmöglichkeit, wenn man sich bereits in jungen Jahren täglich miesmutig, frustriert und jammernd an den Arbeitsplatz schleppt. Wenn es aber gelingt, sich im Beruf „Freude“ – einen „FLOW“ zu verschaffen und den Humor bewahrt, tut man viel für das eigene und das Wohlbefinden der „Anvertrauten“. Unsere Kinder sind unser Spiegelbild – schlecht motivierte PädagogInnen haben mit schlecht motivierten Kindern zu kämpfen. Aktiven engagierten Menschen wird automatisch auch mehr Wertschätzung entgegengebracht. Schuki schafft kreative Nischen und Möglichkeiten sich innerhalb des Systems zu verwirklichen. Diese Kreativität und die Möglichkeit sich selbst mit den eigenen Stärken einzubringen erhöht die Arbeits- und damit die Lebensfreude. Durch die Arbeit im Schuki-Team fühlt man sich nicht allein gelassen mit Problemen, es sind Partner da, die zuhören. Respekt und Achtung dem päd. Partner gegenüber sind Voraussetzung. Durch diese Arbeit im Schuki - Team lernte ich die verantwortungsvolle Aufgabe der Betreuung „kleiner“ Kinder besser kennen. Die Wertschätzung den KindergartenpädagogInnen gegenüber ist dadurch gestiegen. Ich gehöre zur Kategorie der „neugierigen“ Macher. Dinge, die schwierig sind, reizen mich noch ein bisschen mehr. Mein Beruf hat einen großen Stellenwert in meinem Leben – etwas zu verändern, zu bewirken ist mir ein Anliegen.

Die Übernahme von Verantwortung und ein hohes Arbeitspensum waren und sind für mich noch nie ein Problem gewesen. Toleranz und Kritikfähigkeit werden bei der Teamarbeit immer wieder auf die Probe gestellt.

Natürlich scheint nicht immer die Sonne am SCHUKI - Himmel. Manchmal donnert und blitzt es auch. Dann ist es wichtig die Dinge anzusprechen. Das ist nicht immer leicht, ... Die Angst den Partner, die Mitarbeiter zu verletzen ist immer da. Da schlechte Stimmung nicht nur die betriebliche Atmosphäre, sondern auch das Projekt gefährden würde, muss das Problem angegangen werden. Dabei suchen wir stets nach guten Möglichkeiten. Als Pädagogin kann ich nämlich nicht soziale Kompetenz an Kinder weitervermitteln, wenn ich selber Einzelkämpfer bin und unfähig Probleme „anzugehen“. Kinder besitzen eine untrügliche Antenne für die Authentizität eines jeden Pädagogen. Wobei hier die Frage zu stellen wäre: Will ich überhaupt den Kindern soziale Kompetenz und einen fairen und offenen Umgang miteinander vermitteln oder reicht es mir, den Unterricht gut und für die Gruppe zufrieden stellend zu bewältigen? Diese Frage habe ich mir gestellt und sollte sich jeder Pädagoge stellen und diese Frage ist eine grundlegend wichtige Frage für ALLE in der Institution Tätigen, Grundvoraussetzung für die Arbeit im Team. Dabei geht es um den Bezugsrahmen, in den sich die Institution stellt und stellen möchte. Kontakt und Kommunikation sind eine Voraussetzung für das Gelingen. Es genügt nicht, wenn ich als Leiterin 100% dahinter stehe, die Arbeit erfordert MitarbeiterInnen, die auch zur Idee stehen können und wollen und das wird immer schwerer ... SCHUKI ist nur im Team haltbar und tragbar und ist immer nur so stark, wie das schwächste Glied.

## Für die Zusammenarbeit beider Bildungseinrichtungen gibt es viele gute Gründe ...

„Das Netzwerk Kindergarten und Volksschule ist für mich unverzichtbar, weil ein angstfreier Übergang den Kindern Vertrauen und Sicherheit bietet. Dazu zählt auch die gegenseitige Übernahme von Ritualen und Liedern. Vor allen Dingen schwächeren Kindern und Kindern mit besonderen Bedürfnissen wird dadurch der Übergang wesentlich erleichtert.“

Leiterin Kindergarten

„Ich möchte, dass mein Kind seine schulische Laufbahn möglichst ohne Probleme und mit Freude beginnt. Dazu halte ich eine enge Zusammenarbeit von Kindergarten und Volksschule für unbedingt erforderlich.“

Mutter

„Je intensiver die beiden Einrichtungen miteinander kooperieren, desto besser können die Kinder gefördert und gefordert werden. Hilfen können im Netzwerk frühzeitig greifen. Für mich ist dabei ganz wichtig, dass die beiden Institutionen ihre Individualität und den Bildungsauftrag beibehalten, letztlich arbeiten wir am gleichen Ziel. Die Kinder werden von uns gemeinsam begleitet. In der Bedeutung für die kindliche Entwicklung stehen wir gleichwertig nebeneinander. Mit dem Eintritt des Kindes in die Schule wird die Arbeit des Kindergartens fortgesetzt und nicht etwas völlig Neues begonnen.“

Direktorin Volksschule

## Kooperationsleitfaden

... Netz – Werk Kindergarten – Volksschule ...

- 
- Bereitschaft
  - Reflexion der eigenen Arbeit  
Feststellen des „Ist – Zustandes“
  - Visionen und Ideen
  - Mut
  - Kontakt und Kommunikation
  - Trägerinstitutionen einbeziehen
  - Toleranz und Kritikfähigkeit
  - Möglichkeiten nutzen – Grenzen sehen
  - Ressourcen
  - „Kleine Schritte“
  - Eltern einbeziehen
  - Teamkonferenzen und Besprechungen
  - Identifikation
  - Öffentlichkeitsarbeit - Sponsoring
  - Teamerweiterung ( Experten einbeziehen)
  - Erfahrungen auswerten – Evaluierung

